

Predigt
für den 26. Sonntag i. J. A
IN St. Anton, 27.09.2026

Phil 2,1-5 – Mt 21,28-32

Was Kinder Gottes so machen

- * Als Kind habe ich meinen Eltern immer gefolgt. Wenn sie mir etwas aufgetragen haben, habe ich dies ausnahmslos sofort und ohne Murren erledigt. Auch während der Pubertät war ich jederzeit gehorsam und brav.

Liebe Schwestern und Brüder, was ich Ihnen gerade erzählt habe, stimmt – natürlich – nicht. Wie vermutlich jedes andere Kind und jeder andere Jugendliche auch habe ich mal mehr, mal weniger gehorcht, war ich mal sofort, mal nur unter Protest, mal gar nicht bereit, dem Willen der Eltern zu entsprechen.

Liebe Eltern, wenn Sie auf Ihre Kinder blicken, sehen Sie vielleicht ein ähnliches Bild: Da gibt es die Zeiten, in denen Sie sich darüber freuen, dass Sie so freundliche, gehorsame und hilfsbereite Kinder haben; auch die Zeiten der Sorgen oder des Ärgers bleiben nicht aus, wenn die Kinder sich so ganz anders verhalten, als Sie, die Eltern, es gerne möchten. Beides gehört zum Familienleben.

- * Zwei Momentaufnahmen im Zusammenleben von Eltern und Kindern hat Jesus heute im Evangelium präsentiert: Einer von zwei Söhnen widersetzt sich der Anweisung seines Vaters, tut später aber doch, was von ihm verlangt wird. Der andere Sohn versichert seinem Vater, dessen Auftrag zu erledigen, kümmert sich danach aber nicht mehr darum.

Es wären noch zwei Reaktionen denkbar: Ein drittes Kind tut sofort das, was der Vater ihm aufträgt, freundlich und ohne zu protestieren. Und schließlich könnte es noch das vierte Kind geben, das dem Vater eine Abfuhr erteilt und dabei bleibt.

- * Vier Kinder, vier mögliche Reaktionen: Wenn ich auf meine eigene Kindheit und Jugendzeit zurückschaue, stelle ich fest: In jedem dieser vier Kinder kann ich mich wiederfinden, da ich in verschiedenen Situationen unterschiedlich reagiert habe: mal habe ich sofort und ohne zu meckern getan, was mir gesagt wurde; mal habe ich zuerst protestiert, dann aber trotzdem gefolgt; mal habe ich einfach „ja, ja“ gesagt, um meine Ruhe zu haben, aber keine Taten folgen lassen; und manchmal habe ich mich auch geweigert, zu gehorchen – dies hat naturgemäß richtig Ärger verursacht.

- * Die zwei Söhne, von denen Jesus erzählt, wirken deshalb wie eine Karikatur, also wie die Überzeichnung einer bestimmten Eigenschaft eines Menschen. Kein Kind sagt immer nur „nein“ und tut

dann doch, was der Vater sagt, und ebenso wenig wird ein Kind der ständige Ja-Sager sein, der dann aber untätig bleibt.

Auch das, was Jesus mit den beiden Söhnen erklärt, ist eine Karikatur: Jesus vergleicht den Vater mit Gott. Der erste Sohn, der sich zuerst weigert, den Willen Gottes zu tun, ihn dann aber doch erfüllt, steht laut Jesus für die Zöllner und Dirnen, also die Geldeintreiber und Prostituierten. Diese Personengruppen waren in der Bevölkerung besonders verachtet. Und die Hohepriester und Ältesten, die angesehenen Führungspersonen der jüdischen Religion, werden vom zweiten Sohn verkörpert, der zu Gott zwar sagt: „Ich tue, was du willst!“, aber seinen Worten keine Taten folgen lässt.

- * Sowohl den Zöllnern und Dirnen als auch den Hohepriestern und Ältesten und darüber hinaus vielen anderen Zuhörern verkündete Jesus die Frohe Botschaft; sie lautete: Gott liebt jeden Menschen als sein Kind, auch dich. Freue dich darüber und genieße Gottes Liebe. Wenn du einem anderen Menschen begegnest, mache dir bewusst, dass Gott ihn genauso liebt wie dich. Begegne ihm deshalb wohlwollend und wohltuend als Schwester, als Bruder, damit es ihr oder ihm in deiner Nähe gut ergeht.

Manche Geldeintreiber und Prostituierte haben auf Jesus so reagiert, wie er es in der Geschichte mit dem ersten Sohn beschrieben hat: Sie haben Jesus und seine Botschaft zunächst abgelehnt, mit der Zeit aber Gefallen daran gefunden und an sie geglaubt. So ha-

ben sie ihr Leben geändert; sie haben sich und ihre Mitmenschen als Gottes geliebte Kinder begriffen.

Ein Beispiel dafür ist der Verfasser des Evangeliums namens Matthäus. Er war ein Zöllner; er trieb im Auftrag der römischen Besatzer Gebühren von den Händlern ein, die seine Stadt betraten oder verließen. Dabei verlangte Matthäus wie viele seiner Kollegen mehr als den offiziellen Betrag; den Überschuss steckte er in seine eigene Tasche. Nachdem er von Jesus angesprochen wurde, änderte er sein Leben: Das Geld verlor die Priorität; an seine Stelle trat das Bedürfnis, möglichst vielen Menschen die Liebe Gottes näherzubringen. Damit dies weit über seine Lebenszeit hinaus möglich war, schrieb Matthäus seine Erfahrungen mit Jesus auf; sie liegen uns noch fast 2.000 Jahre später als Matthäus-Evangelium vor.

Neben Matthäus und anderen ehemaligen Zöllnern und Dirnen gab es aber auch solche, die sich nicht für Jesus interessierten, weder vor noch nach einer Begegnung mit ihm.

- * Ähnliches gilt für die Hohepriester und Ältesten: Manche von ihnen verhielten sich wie der zweite Sohn in der Geschichte Jesu; sie fühlten sich mit Gott verbunden, doch sie weigerten sich, Jesus als Sohn Gottes anzuerkennen; so glaubten sie seiner Frohen Botschaft nicht und ignorierten damit den Willen Gottes. Es gab aber auch andere aus ihren Reihen, die sich auf Jesus eingelassen haben.

- * Somit will Jesus nicht die eine Personengruppe gegen die andere ausspielen; er hebt nicht die eine in den Himmel und verteufelt die andere. Um dies klarzumachen, stellt Jesus fest: Grundsätzlich sind alle gleichermaßen Kinder Gottes, wie die beiden Söhne den gleichen Vater haben. Mit seiner Karikatur der beiden Söhne empfiehlt Jesus allen Kindern Gottes, sozusagen „das Beste aus zwei Welten“ zu übernehmen: das Ja-Sagen zu Gott, wie es der zweite Sohn bzw. die Hohepriester und Ältesten tun, und das Verwirklichen des Willens Gottes, wie es die Zöllner und Dirnen, verkörpert durch den ersten Sohn, praktizieren. Das ist das Idealbild eines Christen: Er weiß sich mit Gott verbunden *und* tut, was er ihm aufträgt. Wer sich von Gott entfernt hat, kann sich jederzeit neu auf ihn ausrichten; dies erklärt Jesus mit den Zöllnern und Dirnen. Und wer Gott nahe ist, sollte – anders als die Hohepriester und Ältesten – daraus Taten folgen lassen.
- * Hier kommen wir ins Spiel, liebe Schwestern und Brüder. Wir sind mit Gott verbunden, deshalb feiern wir gemeinsam Gottesdienst. Jesus empfiehlt uns, das Idealbild eines Christen im Blick zu behalten, also unsere Verbundenheit mit Gott zu pflegen und nach seinem Willen zu handeln. Worin dieser Wille besteht, beschreibt der heilige Paulus in der Lesung mit einigen Beispielen:
 - ⇒ *Eines Sinnes sein, einmütig und einträchtig sein*: Sich selbst und den Mitmenschen als Kind Gottes betrachten und auf dieser Grund-

lage – bei aller Verschiedenheit – respektvoll und friedlich miteinander umgehen.

⇒ *In Liebe verbunden sein*: einander wohlwollend und wohltuend begegnen.

⇒ *Den anderen höher schätzen als sich selbst*.

⇒ *Nicht nur auf das eigene Wohl, sondern auch auf das der anderen achten*.

- * Liebe Schwestern und Brüder, wir sind Kinder Gottes, und unsere Mitmenschen sind es auch – ob sie Gott kennen wie wir oder nicht. Deshalb sollen wir geschwisterlich miteinander umgehen. Sooft uns dies gelingt, kommen wir dem Idealbild eines Christen näher; dann freut sich Gott über uns. Und wenn wir uns von diesem Idealbild entfernen, weil wir jemanden unfair behandelt haben, können wir Gott um Verzeihung bitten und seinen Willen wieder neu in den Blick nehmen. Nie ist es dafür zu spät, solange wir leben. Seien wir also dankbar, Gottes Kinder zu sein – und tun wir, was er uns aufträgt, mit Freude!